



Bladdje för
Heimatfrünnen un Butenostfreesen
Nr. 53 / 2020



Nordrhein-Westfalen

**Arbeitsgemeinschaft
der Butenostfriesenvereine
in
Nordrhein-Westfalen**



Eala frya Fresena

Leeve Landslû,

nach wie vor ist auch Ostfriesland von der Corona Pandemie betroffen.

Ging in den ersten Monaten des Jahres noch gar nichts, begann ab Mai so etwas wie Normalität. Vor allem die Tourismusbranche boomte nun nach Monaten des „Lock Down“. Küstenregion und die Inseln wurden „überschwemmt“ von Urlaubern. Teilweise waren die Inseln und die Küstenregion an der Grenze der Kapazität. Trotzdem blieben die Infektionszahlen in den Landkreisen bis Anfang Oktober sehr gering. Der durchweg schöne und warme Sommer tat sicherlich ein Übriges dazu. Nun steigen die Infektionszahlen auch hier stärker an. Niedersachsen hat ab 10.10. ein Beherbungsverbot für Urlauber aus Risikogebieten in Deutschland ausgesprochen., es sei denn sie weisen einen negativen Testbescheid, der nicht älter als 48 Stunden sein darf, vor.

Covid 19 wird unseren Alltag noch länger prägen. Noch ist nichts wirklich normal.

Mit dem Hintergrund der nun steigenden Zahlen werden wir weiter mit Einschränkungen leben müssen.

Besonders davon betroffen sind vor allem Künstler, selbstständige Kleinunternehmer und vor allem die Schausteller der vielen bunten Jahrmärkte. Sie hatten so gut wie keine Chance Geld zu verdienen und viele von ihnen sind finanziell in arger Bedrängnis. Immerhin, einige kleinere Märkte, wie der Beestmarkt in Norden sollen mit einem besonders ausgearbeiteten Konzept stattfinden.

Passt gut auf euch auf und bleibt gesund.

Jo Antje

Inhaltsverzeichnis

Seite 3 Erinnerung an mien Jugend
tied

Seite 4 Abresch

Seite 6 Neeis ut Oostfreesland
Ostfriesische Landschaft Fund
des Monats. Oktober 2020
Land der verschwundenen
Grabhügel

Seite 8 Der erste ostfriesische
Taschenatlas
Kernkraftwerk in Eemshaven?

Seite 11 Aus den Vereinen: OV Köln

Seite 12 Herbstgedichte
Sliekend Harvst, Harvst
Gedanken

Seite 13 Herbstgedicht
Herbsttag; Herbst

Seite 14 Halloween



 OSTFRIESISCHE
LANDSCHAFT

 Oostfreeske Taal
Veren for oostfreeske spraak
en kultuer i.V.

Een Erinnerung an mien Jugendtied

Ick sitt hier up mien Balkon un drink mie een Koppke Tee. Dorbi wannern mien Gedanken torügg in mien Kinnertied, un in de Tied as ick noch een jungen Keerl weer. As lüttjet Jung, dat weer Anfang van de dartiger Jahren, do harr mien Moder Sömmerdags Gasten, de sück bi uns achter 't Diek verhalan wullen.

Mien Vader, de do all verstürben weer, de harr up de Heller, een Stück, so grot as een Footballfeld hürt, un utstafeert mit all dat wat för een Badebedrief nödig is. Ick as lüttje Jung weer immer mit dor tüsken, wenn sück Gasten dor sonnen deen. Mennig mal muss ick mit een Melkbumme na de Mulkeree up Hilgenriedersiel un Karmelk halen. Immer gung dat bi leeg Water in 't Watt nah de Hilgenrieder Legde, dat weer een Priel, de van dat Fahrwater na Baltrum oftwiegen de. Dor har Hinnerk Heien een Arge. Dat sünd twee Hägen ut Buschwark, de as een „A“ upnanner to lopen. Up dat Enn sünn se noch rugweg 1,5 bit 2,0 m utnanner. Vör dat Gatt word een Nett spannt, de ok Aalfuk nömt word. Bi oflopend Water kummt all de Fisch, de binnen de Hägen sünd in de Aalfuk. Hinnerk Heien, de brukde blod noch een Körf up 't Nack, henlopen un de Fisch nah Huus dragen. An mien Kinnertied kann ick mie noch besinnen, dat he mit een Körf up 't Rad bilangs keem un uns Butt verköfft hett.

Wenn wi mit uns Gasten in 't Watt lopen deen, denn hebben wie immer keken of dor woll wat in weer, aber wi hebben blot Krabben funnen.

Jahren later, ick weer all een jungen Kerl, do bin ick immer noch in 't Watt lopen. Do bin ick ok mal dör de Priel swummen, mit de Plünnen up de Kopp. Up de anner Sied hebb ick mi

weer antrucken un hebb mien Unkel un Tanten up Nörderney besöcht. Völ Tied is denn nee, ick mutt doch in de sülwige Tiede torügg. Man een mal do weer een Unkel, ok en Buur, mit sien Boot van de Rotpahl, dat is een Teeken up de Diek bi Ostermarsk. Dor har he een Plaats un sien Boot leg dor vör de de Diek vör Anker. As de to mi seggen de,“ du brukst ne torügg lopen, du kunnst mit mie mit Boot fahren. Dat hebb ick mie nee tweemaal seggen laten, ick bin mit torüggsailt.

Dat weer de Anstött, dat ick dornah immer mal weer mit Boot sailt hebb. Dat Boot leeg immer vör Anker vör de Diek un de Sails, de leegen bi Johann Heien up Böhn, d.h., Sömmerdags weern de an de Gaffel un an de Grotboom anschlan, so stunnen se denn dor in de Schüür. Ick hebb van dor of an mennig mal an 't sailen west. Wenn Middag Hochwater weer, denn hebb ick dor vör de Diek sailt, man bi Mörge- un Abendhochwater hebb ick up Nörderney anholten. Ick hebb mie denn woll mal up dat Watt vör dat Golfhotel drög fallen laten un hebb mien Unkel un Tante besöcht. Dorbi hebb ick Erfahrung makt mit de Tidenlop umtogahn.

Een Belevnis bi dat sailen up dat Watt, dat mutt ick noch vertellen. Dat weer een Sönndagmorgen, ick weer dorbi dat Boot klartomaken. Do keemen dree Jungs, de dor an 't Diek an 't Teldten weern, de hebben mie fragt, of se woll mit sailen kunnen. Ick hebb hör seggt, dat ick nah Nörderney wulll un erst tägen Abend weer torügg kamen wull. Dat hett hör nee van ofhollen wieder to beddeln. Upt letzte hebb ick hör mitnahmen. Dor is een interessanten Sellskop ut worn.

Bi 2 bit 3 Bft weer dat een sekern Fahrt, de ok so oflopen is, as ick mie dat vörnahmen harr. Bi nah de West-

strand, dor drögfallen laten un bi uplo-
pen Water unner Nörderney lang bit
nah de Fүүrtoorn un tägen Avend
overt Watt torügg. So is de Fahrt oflo-
pen. Dorbi hebb ick murken, dat ick
een paar heel kloke Jungs an Bord har.
De een hett mi vörrekend, wo wiet
man bit over de Horizont kieken kann.
Ick mutt togeven, dat dat vör mie een
Anstött weer mit Lernen nee uptohörn.
Un rugweg 10 Jahre later is mie de
Formel mit Horizont bi dat Ingenieur
Studium weer over de Padd kamen.
Van de Jungens hebb ick een paar Bil-
der schunken kregen. Ick mutt mal kie-
ken, wor de in mien Billersammlung
sitten. Dat sailen van de Roopahl, dat
gung so lang mit dat Boot, bis een
Harfststörn een Schaak regen hett.
Later hebb ick van mien Cousin Lene
hört, dat dat Boot noch as Schuul för
Küken un Birgen brukt worn is.

Eine wunderschöne Erinnerung von
Gerd Hasbargen.



Arbeitsgemeinschaft
der Butenostfriesenvereine
in
Nordrhein-Westfalen



Eala frya Friesena

Abresch

von Menno Ufkes Janssen

De Naam geiht mi neet up de Kopp.
Un dat siet mehr as sesstig Jahr. Dat
sall wat bedüden. Anners is mien
Behollen neet mehr allerbest. Ik hebb
al en Bült vergeten van dat, wat ik in
mien Levenstied sehn, höört un anner-
wies mitkregen hebb.

In 't lesde Jahr van de Krieg lagg ik as
Mariner in Flensburg in en Baracken-
lager. De Minsken in Stadt un Land, ik
meen de „Zivilisten“, de neet Suldat
wassen, harren faak neet mehr vööl to
bieten un heel maal nix antotrecken.
Wi Mariners murken dar neet vööl
van. Wi harren söven Packjes Klamot-
ten kregen- Arbeitstüüg Drillich, dat
witte Takelpackje, ok as Arbeitstüüg
deklareet, dat blaue Marinepackje, un
Feldgrau. Dat een of anner Packje ok
dübbelt.

Neei was natürelk neet all. Man
schoon un good up Stee kregen wi dat
ut de Kleerkamer. Blot bi dat Unner-
tüüg was dat wat anners. Good wusken
un schoon was dat ok, man dat harr
allmetts Gaten, waar se neet höörden,
un Markeerens mit Waske. Enkert, de
elke Suldat in Stee van Nam Etiketts
in sien Unnerbüxen un Hemden
anbringen sull.

Ik harr en paar mooie witte Unnerhem-
den- un in een daarvan stunn heel
unnern en Naam inschreven, en arige
Naam, de ik noch nooit sehn of höört
harr: Abresch. Harr daar Müller of
Meier in stahn, was mi dat neet wieder
upfallen, Daar harr ik mi nix bi docht.
Man, bi de arige Naam fung ick an to
spinteseren. Waar mugg Abresch, de
Kamerad, de ik neet kennen dee, ble-
ven wesen? Satt he krüüzfideel in de
Kantine an't anner Enne van mien

Lager? Fuhr he up en U-Boot in de Atlantik, of in de Oostsee? Was he mit köttshoten Knaken in en Lazarett? Lagg he as Versehrde in Huus in sien Bedde? Ofsopen was he seker neet, denn was sien Unnertüüg warschienenelk mit unnergahn. Hen un weerdenn froog ik de een of anner van mien Kulantjes, of he Abresch kennen dee? In de paar Maanten, waar ik Mariner was, harr ik al en Rieg Bekennden mööt `t un doch, dat ik en Kans harr, ok Abresch to finnen. Man nix.

Jahren na de Krieg leep ik dör Bonn, dotiets de Bundeshauptstadt. Dat Hemd van Abresch harr de Tied over-

neet. Ik harr ok noch wat to doon, ik harr en Termin. De kunn ik neet susen laten. Denn muss ik later hen torügg komen un mit de Mann of de Frau proten. De hele Namiddag was ik an `t simeleeren, wat ik an hum segen sull. Ik kunn je neet mien Ehrbarheid bewiesen, dör dat ik mien Büx openmaak, mien tegenover in mien Unnerbüx kieken laten un de Unnerkant van mien Unnerhemd vörwies. Nee, dat gung neet. De Lüü harren de Schendarms ropen un mi fastsetten laten. Eengaal, of Frau of Mann daar wohnen dee. Ik bün neet hengahn, de Dag. Un later hen is dat d'r ok bi bleven.



stahn, blot an de Stee van de Enkert Bookstaven was en lüttjet Gatt upkommen. Man wegsmeten harr ik dat gode Stück noch neet. Wegsmieten was dotieds noch neet so „in“ as vandaag. Ik harr dat sogaar an, unner mien witte Overhemd mit de rode Slips. Un watt seh ik in `t Vörbigahn an en Huuspinkelknoop an de Koblenzer Straat, de nu Adenauerallee heet. Abresch in grote Bookstaven.! Dusend Naams stahn an de lange Straat up de Pingels. Keen Naam hebb ik leesd. Blot de een: Abresch. Dat was doch keen Tofall? Sull ik pingeln un fragen, of ik sien Unnerhemd an harr? De Mann harr mi seker för mall ankeken. Un wenn daar en junge Frau wohnde? Wo sull ik de dat in dree Woorden verklaaren? Gung

Nu lees ik de Naam in Oostfreesland. Sull ik? Nee, lever laat ik dat. Mien Abresch leeft seker al neet mehr. Mien Bewiesstück, dat Unnerhemd is al lang weg. Mien Behollen is noch minner worren. Ik weet neet mehr seker, wo ik an dat Hemd komen bün. Un waar. In Stralsund? Mürwik? Neustrelitz? Wilhelmshaven? Vielleicht giff dat ok mehr Abrechs as ik mi denken kann.

Ik laat Abresch slapen, de unbekende Suldaat. Of ik hum vergeten kann?

Alle Rechte bei mufkes janssen

Neeis ut Oostfreesland und der Ostfriesischen Landschaft

Trotz steigender Coronazahlen plant man in Norden, das Traditionsfest, den Beestmarkt. Allerdings wird er anders stattfinden als gewohnt. Die Planer haben sich ein tragfähiges Konzept überlegt. Eine Einbahnstraßenregelung lässt das Schlendern und Schnüüstern nur in eine Richtung zu. Der Markt wird wesentlich kleiner sein und auch die Besucherzahl wird reglementiert. Dafür wird das Gelände eingezäunt, denn anders lassen sich die Besucherströme nicht lenken. Ob sich ein Jahrmarkt in den überwiegend auf Garten- und Landschaftsplanung ausgelegten Markt integrieren lässt, ist noch nicht klar.

Am 18. 10. wird es auf dem Torfmarkt ein trotzdem hoffentlich ein buntes, aber entspanntes Treiben geben.



Ostfriesische Landschaft Fund des Monats - Oktober 2020

Reepsholt. Funde aus dem Grabhügel „Heseler Barg“: Im Hintergrund ein Polier- oder Glättstein (links), daneben ein Klopstein. Bei den Flintfunden im Vordergrund handelt es sich um ein Kratzer- oder Klingenfragment (ganz links), ein paar Abschlüge und Trümmer (Foto: I. Reese/ Ostfriesische Landschaft).



Viele der Flintbruchstücke weisen Oberflächenrisse auf und sind stellenweise ganz weiß. Dies geschieht wenn Flint großer Hitze ausgesetzt wird. Gebrannter kalzinierter Flint tritt immer wieder in vorgeschichtlichem Grabkontext auf (Foto: I. Reese/ Ostfriesische Landschaft).



Reepsholt: Fundensemble aus dem Grabhügel „Heseler Barg“



Das Land der verschwundenen Grabhügel

Streng genommen kein Titel, den Ostfriesland allein für sich verbuchen könnte. Man vermutet, dass - wie einst auch die eindrucksvollen Großsteingräber - tausende von Grabhügeln aus den unterschiedlichsten Jahrhunderten das urgeschichtliche Landschaftsbild Norddeutschlands prägten. Mittlerweile sind fast alle verschwunden. Die einzigen, die sich halten konnten, waren solche, die bis heute im Wald liegen und solche, die im Laufe der Jahrhunderte eine ständige Umwidmung (Versamlungsstätte, Richtstätte, Fokus für ein Ortszentrum, oft mit einem großen, alten Baum darauf) erfuhren oder schlichtweg einfach zu groß waren, um ohne ein gewisses Bewusstsein für die Unwiederbringlichkeit des Ganzen abgetragen zu werden. Dort, wo heute noch solche Hügel zu sehen sind, sind sie für die Menschen vor Ort faszinierende und geheimnisvolle Identifikationsorte. Sie gehören zu den wenigen wirklich alten obertägigen archäologischen Hinterlassenschaften. Ihre Prominenz war aber auch ihr Untergang: Erstens waren sie weithin sichtbar und weckten in allen Zeiten Neugierde und zuweilen auch Gier, zweitens lagen sie häufig an ohnehin alten und wichtigen Routen, die im Laufe der Jahrhunderte ausgebaut und befestigt worden sind. Diesen Routen mussten die Grabhügel letztendlich vielfach weichen. Viele berühmte Funde aus Grabhügeln wurden im 19. Jahrhundert während des Chausseebaus und im frühen 20. Jahrhundert während weiterer Straßenausbauphasen entdeckt. In Ostfriesland kommt noch erschwerend hinzu, dass die Grabhügel vornehmlich dort lagen, wo auch die besten Siedlungsbedingungen vorzufinden waren: auf den

höher gelegenen Geestrücken. Spätestens mit dem archäologischen Forscherdrang im 19. Jahrhundert, der oft mit der Anlage einer großen privaten oder musealen Sammlung einherging, wurden viele Hügel „getrichtert“, also von oben trichterförmig bis zur vermeintlichen Zentralbestattung angegraben, um die Beigaben der dort enthaltenen Bestattungen zu bergen. Viele auch heute ansonsten noch erhaltene Hügel tragen solche Narben. Das weitaus häufigste Schicksal eines Grabhügels ist aber die langsame Zerstörung durch das stetige Beackern. Selbst wenn er einmal einige Meter hoch gewesen sein mag, so wird er über kurz oder lang doch immer stärker eingeebnet. Auch in Ostfriesland sind auf diese Weise viele Grabhügel verloren gegangen. Ein solch überpflühtes Exemplar südlich des Knyphauser Waldes zwischen Wiesedermeer und Reepsholt war 1973 Gegenstand einer Rettungsgrabung. Was also lässt sich dann im Boden noch nachweisen? Wie hoch der Hügel ursprünglich gewesen war, ließ sich nicht mehr rekonstruieren. Zum Zeitpunkt der Grabung war er noch 1,3 m hoch bei einem Durchmesser von 12 m. Etwa in der Mitte ließ sich eine rechteckige Grube nachweisen, die bis unter die Sohle in den gewachsenen Boden reichte und so noch nicht vom Pflug betroffen war. Sie enthielt kein Knochenmaterial mehr, aber Form und Lage machen es mehr als wahrscheinlich, dass sich dort das Zentralgrab befand. Umgeben war diese Grube von einem partiell vorhandenen doppelten Pfostenkreis mit einem Durchmesser von 8 m. An einigen Stellen war noch zu erkennen, dass der Hügelkörper aus Grassoden, also „Plaggen“, aufgebaut gewesen war. Nicht mehr zu erkennen war, ob neben der zentralen Bestattung

auch noch weitere, sogenannte Nachbestattungen vorhanden gewesen sind. Grabhügel enthalten in den meisten Fällen keine reichen Schätze. Es gibt sie, diese einzigartigen, einer hochgestellten Persönlichkeit vorbehaltenen Bestattungen mit vielen Beigaben aus Edelmetall, mit Schmuck und aufwändigen Einbauten und sogar Möbelstücken aus Holz. Es ist aber nicht die Regel. Weitaus häufiger sehen die Funde aus Grabhügeln aus wie in unserem Fund des Monats: ein bisschen gebrannter Flint, Flintartefakte und Geräte aus Felsgestein hier ein Klopstein und ein Polier- oder Glättstein. Nachbestattungen erfolgten manchmal Jahrhunderte später in Form von Brandbestattungen in Urnen mit vereinzelt, oft mit dem Bestatteten verbrannten Beigaben aus Metall: einer Nadel, einer Gewandspange, einem Dolch...solch eine Bestattung werden wir uns bei einem weiteren „Fund des Monats“ in diesem Jahr anschauen.

Text: I. Reese

Quelle: www.ostfriesischeLandschaft.de

Kernkraftwerk in Eemshaven?

Die Niederlande erwägen den Bau eines Atomkraftwerks in Eemshaven an der Grenze zu Niedersachsen. Das berichtet die „Nordwestzeitung“. Demnach will die Regierungspartei VVD den Bau von zehn neuen Kraftwerksmeilern prüfen lassen, darunter sei auch eines im benachbarten Eemshaven. Die Partei von Ministerpräsident Mark Rutte bezeichnet die Kernkraft als unverzichtbar. In den Niederlanden ist derzeit nur noch eines von zwei Atomkraftwerken in Betrieb. Mithilfe der Kernenergie sollen die angestrebten Klimaziele erreicht werden.

Quelle: www.NDR.de

Buch des Monats Oktober

Der erste ostfriesische Taschenatlas

Die ostfriesischen Karten aus dem Topographischen Atlas August Papens, 1840-1844



Die Landschaftsbibliothek in Aurich besitzt aus dem Nachlass von Jan Luiken Oltmann einen Pappschuber mit sieben ostfriesischen Karten. Sie gehören in den Zusammenhang des Gesamtwerks des „Topographischen Atlas des Königreichs Hannover und Herzogthums Braunschweig“ von August Papen, der mit 66 Blättern zwischen 1832 und 1848 entstanden ist. Die ostfriesischen Karten aus dem Schuber sind von H. Wolff, Carl Jättning, Wild jun. und Wilhelm Brose in den Jahren 1840 bis 1844 gestochen und in Hannover publiziert worden. Ganz offensichtlich sind die Karten verwendet worden, denn die drei Ausgaben von Aurich, Emden und Leer weisen deutliche Gebrauchsspuren auf, während z.B. die Karte Neu Schanz mit nur einem kleinen Ausschnitt des südwestlichen Rheiderlands völlig unbenutzt wirkt. Von ihrem Besitzer sind sie für den Alltagsgebrauch im „Taschenatlas-Format“ offensichtlich zu einem Buchbinder gegeben worden. Dieser hat, was nicht so unüblich war, die Karten jeweils in acht Ausschnitte geteilt und auf Leinen aufgezogen.

Das Besondere dieser Ausgabe ist aber, dass die Karten am Rand verkleinert wurden. Zur Identifizierung der Einzelkarte hat man die Kartenüberschrift, die ursprünglich über dem Schmuckrand der Karte angebracht war, sauber ausgeschnitten auf die obere Rückseite der gefalteten Karte aufgeklebt. Auf der unteren Rückseite der Faltkarte ist der Maßstab angebracht, der ursprünglich unterhalb der Karte zu lesen war. Etwas verkleinert lässt sich die Karte bequem auf ein Achtel ihrer eigentlichen Größe falten und in dem extra dafür angefertigten Schubert unterbringen, der in eine Rocktasche passt. Weggeschnitten wurden in diesem Format die ansonsten durchgängig vorhandene Kartennummerierung und der Hinweis auf die Kupferstecher und Jahr und Ort der Veröffentlichung. Von den acht Papenschen Karten, die den Bereich Ostfrieslands abdecken, fehlt in dieser Sammlung leider die Karte Esens mit dem Küstenbereich und den Inseln zwischen Norden und Wittmund. (Details ...)



Quelle:

www.ostfriesischeLandschaft.de

September: De Septembermaant is Plattdüütskmaant!

Leev Lesers, nu, in d' Septembermaant, willen wi Jo evkes ehm vertellen, wo uns Stadt Leer sük over hundert van Jahren verannert un uppuust hett. Am besten kann man dat over de Straten van Leer angahn. Daarover hebben al vööl Lü schreven, man noch noit up Platt.

Lang Tied lagg dat Leven un Drieven van uns lüttje Leer deep in d' Picke-düster van d' Middeloller. Na Liudger, de hier um 800 versöcht hett, de Lü an d' Plytenbarg to missioneeren, gung dat eerst van 't 13. Jh. of an weer lös mit de Proteree over uns Fisker- und Burennüst an d' Leda. To de Tied lagg de ollste Leer up en Höchte van d' Liudgerikark of an in Richten Oosten. Leer mutt in 't 13. Jh. al an Bedüden tonohmen hebben, umdat al vör 1270 de Bischof van Münster hier en Dekanats- un Propsteisitz inricht hett. In 't 15. Jh. was Leer nett so groot, dat man van en Enne na 't anner Enne van uns Loog hen spejen kunn, wenn de Wind gadelk stunn. Sall heten, dat dat van d' Plytenbarg bit hen na d' üterste Enne van d' Karkstraat in d' Längte, un in d'Breddte man blot de beid Krüzstraten meten dee. All anner was Acker- un Gressland. Dit was de Tied van Focko Ukena un sien Fockenbörg. De lagg in de Dreeck tüsken Karkstraat un Steenbörgsgang, achter 't Borromäus-Krankenhuus.

An de Stee, waar Westerenne, Karkstraat un Ollmarktstraat sük snieden, liggt de ollste Marktplatz van Leer, de Kaakspütte. Nee, „Kaak“ hebb ik neet verkeert schreven, umdat daarmit kien

„Kark“ meent is, man en „Pranger“. Waar kunn man beter de Verbrekers an en Pranger stellen as an de Stee, waar sük de meeste Minsken umdriven deen!? 1508 hett de groot Edzard uns Flecken de Gallmarkt vermaakt. Um 1550 wurr de Markt mit Waag an 't Över verleggt. Un daarom hett sük dann ok de Marktflecken tegen Enne van d' 16. Jh. bit an d' Water hen utbreddt. De Tünndragerstraat, Peperstraat un Lindenstraat kwammen daarto (vandage: Königstraat, Raadhuusstraat un Schmiedestraat). De Tünnendragers wassen 12 Mannlü, de de Waren ut de Schippen an 't Över van Tünn to Tünn in de Packhusen dragen deen. Nadat de neei Raadhuus 1892 baut worden was is de „Peperstraat“ in „Raadhuusstraat“ umnöhmt worden. Un ok de Weg na Noort, na de Festung hen, gaff dat in 't 15. Jh. al unner de Naam „Hoher Weg“ (vandage: Groninger Straße).

De Oosterstraat (Möhlenstraat) was noch in 't 17. Jh. en Lehmdobbe, waar man blot Poggen to Huus wassen un daarom „Poggenpoel“ nöömt wurr. In de Tied tüschen 1500 bit hen to 1700 hett sük Leer leep vergrotert. Vööl Straten wurren neei anleggt un Husen daaran baut: Tüsken beide Pütten (Brunnenstraat), Heisfelderstraat (bit hen an d' Bummert), Oosterstraat (Möhlenstraat), Wörde, Dreckstraat (Nörderstraat), Swienstraat (Hellingstraat), Över (Waageplatz), Neei Straat, Kamp, Kampstraat, Neei Börgstraat (Pferdemarktstraße).

De Pastoor Wessel Onken schrifft in sien „Chronik van Leer“, dat 1653 daarmit anfangen worden is, de Huusrieg an d' Noordsiet van Oosterstraat

to bauen. An d' Wörde wurr mit de Baueree um 1600 anfangen.

Ok wenn al Ubbo Emmius tegen Enne van 't 16. Jh. schreven hett, dat Leer sük tegen Emden, Nörden un Auerk good sehn laten kunn, hett Leer doch eerst 1823 de Stadtrechte kregen un dree Jahr later wurr van C. Reinhold en Kaart van Leer, de „Situationsplan“ rutgeven. Daarup kunn man nu heel genau sehn, welke Straten un besünner Husen dat in Leer gaff. De „Amtmannswarf“ to 'n Bispööl hett bi Wessel Onken noch „Vallom“ heten, waar de Mennoniten hör Kark baut hebben. Wi kennen de Straat vandage as „Faldern-Straat“, de an d' Mennonitenkark vörbi na d' Haven hen föhrt. De „Lüningsblinke“ was vielleicht maal en Bleek, waar de Frolleins von Lünning, de midden in d' 18. Jh. in de Harderwykenbörg wohnt hebben, hör Bedd- und Tafelwaske dröög't un bleekt hebben. Wenn de lesd oostfreeske Graaf, Carl Edzard Cirksena, de 1744 stürven is, bi de beiden up Teevisite was, müssen de Tafeldekens bestimmt besünners witt un stief wesen, wenn dat sönndagse Porzellaan daarup to stahn kwamm. Siet 1860 is dat al de „Gaswarkstraat“, wielsat daar de baldadig groot Keddel van d' Gaswark stahn hett, en van de Wahrtekens van Leer dotieds. Un daarmit hett dann ok de düster Tied in Leer uphört. 's avends leep de Lateernanmaker dör de Straten van Leer un mook dat Gaslücht an. Un elk un een was blied, dat man nu neet mehr in d' Düstern in de Peerrappels un Kohschiet trappeln dee, wenn man sien Schienfatt in d' Huus vergeten harr. De „Neei Kajung“ heet vandage „Kupenwarf“ un de „Weg na de Saagmöhlens“ is nu de „Ledastraat“. Well dotieds na d' „Kupersgas-

te“ wull, söcht vandage na d’ „Oostersteg“.

Ja, daar hett sük so allerhand verannert in de Loop van Jahren. Wessel Onken würr vielleicht Ogen maken, wat ut sien lüttje Leer worden is. Wenn ik an d’ Eemse en Buttje fangen würr, de mi een groot Wünsk inrömen würr, um weer in d’ fuul Eemswater to raken, dann wull ik wall geern maal bi Focko Ukena in sien Fockenbörg rinkieken of an d’ Poggenpoel in ’t Water puttjen. Vielleicht ok en Gallmarkt an d’ Kaakspütte ankieken of mit Peerd un Wagen over d’ „Hoog Weg“ na de Festung Noort fahren... . Ik glööv, ik gah vandage noch hen t’ Buddern.

Menna Hensmann

Quelle: <https://leer.de/Stadt-Leben/Stadt-Leer-Ostfriesland-/Unser-Ostfriesland-Plattdeutsch/Mit-Plattd%C3%BC%C3%BCtsk-d%C3%B6r-dat-Jahr/De-Septembermaant-i-Plattd%C3%BC%C3%BCtskmaant-.php?object=tx,2586.6&ModID=7&FID=2586.7130.1&NavID=2586.44&La=1>



Impressum
Verantwortlich für den Inhalt und die Herstellung der Heimatzeitung „Führtöörn“ ist:
AG der Butenostfriesenvereine in NRW
1. Vorsitzende A. Everts-Marx
Redaktion:
Antje Everts-Marx
e-mail: a.everts@web.de

Mitarbeit:
Gerd Hasbargen, Wilfried Köhler
Titelfoto und Fotos: A. Everts-Marx,

Neues aus den Vereinen

OV Köln

Leider sind bedingt durch die Corona Krise unsere monatlichen Klönabende und andere Aktivitäten wie Schollenessen und die Tagestour abgesagt worden.

Im Januar gab es noch das Grünkohllessen. Beteiligt hatten sich noch 12 Mitglieder.

Das vor erst letzte Treffen war ein Klönabend am 29. Februar mit 8 Mitgliedern.

Ich habe mich telefonisch mit Hilfe von Margret mit unseren Mitgliedern in Verbindung gesetzt.

Am 16. September sollte nun das Boßeln im Thielenbrucher Wald stattfinden. Wir hofften auf rege Beteiligung., denn das Treffen sollte ja im Freien stattfinden.

Nun fiel das Treffen doch leider mangels Beteiligung aus.

Das war nun ein kleiner Bericht aus unserem Verein und ich hoffe, dass wir uns bald wieder zu unseren monatlichen Treffen sehen werden.

*Ute Zablotny 1. Vorsitzende
Ostfriesen Verein Köln*



Sliekend Harvst

Langsaam slikt de Harvst in't Land,
stüürt Störms un veel Regen,
Sömmertied hett he verbannt,
üm sien Farvkleed uttoleggen.

Geern mag he Bruun un Geel,
nettso dat fahle Grau,
mit dat Zauberwoord „Welk“
löppt ut de Gordenschau.

Bööm maakt he nakend un kahl,
schickt Vögels up de Reis,
Dookbanken bit in't Tal,
verdeelt he still un leis.

Jeder Jahr drifft he dit Spill,
lett sük dör nix wegdrieven,
hett vör Ogen bloot een Ziel,
bit to'n Winter stark to blieven.

© 2012 Horst Rehmann
1.10.2012



Harvstgedanken

Vör mien Fenster steihst du, mien Boom.
So lang kenn ik di al, mien treu Fründ.
Du kummst immer wedder,
giffst mi Hopnung un Upstahn.

Vandaag wordt mien Hart so schwor,
seeg dien Blöd flegen.
Noch dwirreln se keck in all Farven,
bit se an de Grund kleven.

Gau iel ik, dien Ofscheedsgeschenk
uptoheven, to pressen un to drögen - in
Respekt vör di.

Mien Boom, Wehmood un Truur füllt
mi, wenn ik dat letzt Upbleuhen in de
Natur in bunt Farven seeg un denn dat
Starven...

Lang Rüsttied mit kahl Asten up hart
Eer, verdrögt Buschen, waar anners
bunt Leven weer un Blödrascheln, is
Still un mulsterg Rök.

Kumm wedder – mien Boom – in vull
Pracht.

Laat mi nich verzagen in mien Twie-
feln.

Lehr mi de Klarheid van d' Leven, de
Kraft van de Unstarvlichkeit.

Büst so wies, so wordt ok ik nich ver-
gahn, bün een Deel van di in de Plaan
van de Schöpfung.

© 2008 Marieluise Stolper
28.10.2008

Herbstgedicht

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
Als welkten in den Himmeln ferne
Gärten;
Sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere
Erde
Aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses
Fallen
Unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke



Herbsttag

Herr: Es ist Zeit. Der Sommer war
sehr groß.

Leg deinen Schatten auf die Sonnen-
ruhren

und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu
sein

gib Ihnen noch zwei südlichere Tage
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich
keines mehr

wer jetzt allein ist, wird es lange blei-
ben,

wird wachen, lesen, lange Briefe
schreiben

und wird auf den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter
treiben.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)



Herbst

Schon ins Land der Pyramiden
Flohn die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün;
Und die süßen Sommertage,
Ach, sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald verschlungen,
Der dein stillstes Glück gesehn;
Ganz in Duft und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergehn.

Nur noch einmal bricht die Sonne
Unaufhaltsam durch den Duft,
Und ein Strahl der alten Wonne
Rieselt über Tal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Heide,
Dass man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Lieg' ein ferner Frühlingstag.

Theodor Storm

(Erstdruck 1847/48)



Halloween

(Aussprache: /hælə'wi:n, hæloʊ'i:n/, deutsch auch: /'hɛlovi:n/, von All Hallow's Eve, der Abend vor Allerheiligen) benennt die Volksbräuche am Abend und in der Nacht vor dem Hochfest Allerheiligen, vom 31. Oktober auf den 1. November. Dieses Brauchtum war ursprünglich vor allem im katholischen Irland verbreitet. Die irischen Einwanderer in den USA pflegten ihre Bräuche in Erinnerung an die Heimat und bauten sie aus.

Im Zuge der irischen Renaissance nach 1830 wurden in der frühen volkskundlichen Literatur eine Kontinuität der Halloweenbräuche seit der Keltenzeit und Bezüge zu heidnischen und keltischen Traditionen wie dem Samhainfest angenommen. Bis heute werden entsprechende Mutmaßungen des Religionsethnologen James Frazer zitiert.

Seit den 1990er Jahren verbreiten sich Halloween-Bräuche in US-amerikanischer Ausprägung auch im kontinentalen Europa. Dabei gibt es deutliche regionale Unterschiede. So vermischten sich insbesondere im deutschsprachigen Raum heimatliche Bräuche wie das Rübengeistern oder Traulicht mit Halloween, genauso nahmen traditionelle Kürbisanbaugebiete wie die Steiermark oder der Spreewald Halloween schnell auf.

Herkunft und Etymologie

Herleitung aus der Kirchengeschichte

Die Entstehungsgeschichte des Festtags Allerheiligen geht auf ein Fest aller heiligen Märtyrer zurück, das am

13. Mai, dem Weihetag der Kirche Sancta Maria ad martyres in Rom, gefeiert wurde, als Papst Bonifatius IV. das Pantheon, einen allen römischen Göttern gewidmeten Tempel, im Jahre 609 oder 610 der Jungfrau Maria und allen heiligen Märtyrern weihte. Papst Gregor III. weihte über hundert Jahre später eine Kapelle in der Basilika St. Peter allen Heiligen und legte dabei für die Stadt Rom den Feiertag auf den 1. November, Gregor IV. übernahm diesen Festtermin in den römischen Generalkalender.

Ein Engel befreit fünf Arme Seelen aus dem Fegefeuer; Stundenbuch der Katharina von Kleve, Morgan Library & Museum

Der Bezug von Halloween ergibt sich aus dem der Feier des Hochfestes Allerheiligen folgenden Gedächtnis Allerseelen, an dem die Katholiken ihrer Verstorbenen und aller Armen Seelen im Fegefeuer durch Gebet und Ablass gedanken. Die Einführung des Allerseelentages am 2. November geht auf Abt Odilo von Cluny im Jahre 998 zurück.

Bereits im Zug der hochmittelalterlichen wie später im Zuge der irischen Renaissance wurden einige der christlichen Aspekte bereits wieder auf tatsächliche oder angenommene heidnische Traditionen projiziert. Die entsprechende Wechselwirkung und zugehörige Widersprüche sind bis in die Gegenwart verbreitet. Zudem sind der Charakter als Unruhenacht wie die Erneuerung und Weiterverbreitung in mehreren Wanderungsbewegungen Gegenstand volkskundlicher Forschung.

Herleitung aus keltischen oder vorchristlichen Traditionen

Der Religionsethnologe Sir James Frazer beschrieb in seinem Standardwerk *The Golden Bough* (in der Ausgabe von 1922) Halloween als „altes heidnisches Totenfest mit einer dünnen christlichen Hülle“; neben dem Frühjahrsfest Beltane am 1. Mai (Walpurgisnacht) habe es sich um das zweite wichtige Fest der Kelten gehandelt. Nachgewiesen sei es seit dem 8. Jahrhundert, als christliche Synoden versuchten, solche heidnischen Riten abzuschaffen.

Die *Encyclopædia Britannica* leitet das Fest aus alten keltischen Bräuchen her. Gefeierte wurde zu Halloween demnach auch das Sommerende, der Einzug des Viehs in die Ställe. In dieser Zeit, so glaubte man, seien auch die Seelen der Toten zu ihren Heimen zurückgekehrt. Begangen wurde das Fest laut der *Encyclopædia Britannica* mit Freudenfeuern auf Hügeln (engl. bonfires, wörtlich Knochenfeuer; ursprünglich mit Bezugnahme auf das Verbrennen von Knochen des Schlachtviehs) und manchmal Verkleidungen, die der Vertreibung böser Geister dienten. Auch Wahrsagerei sei zu diesem Datum üblich gewesen.

Das 1927 bis 1942 erschienene Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens schreibt über den November: „Die Kelten, welche das Jahr vom November an rechneten, feierten zu Beginn dieses Monats ein großes Totenfest, für das die Kirche die Feste Allerheiligen und Allerseelen setzte“, und über Allerseelen: „Auf keltischem Gebiete war das Anzünden großer Feuer

üblich. [...] Man kann am A. tage erfahren, was für ein Winter werden und wie sich die Zukunft – namentlich in Liebesangelegenheiten – gestalten wird. [...] Die an A. (wie die am Christtag und in den Zwölften) Geborenen können Geister sehen.“

Meyers Konversations-Lexikon schreibt zur angeblichen keltischen Herkunft des Festes:

„Legendenhaft und historisch nicht exakt zu beweisen ist eine direkte Verbindungslinie zu dem keltisch-angelsächsischen Fest des Totengottes Samhain. Aus der Verbindung mit diesem Totengott sollen sich die Gebräuche zu Halloween ableiten, vor allem der Bezug auf das Totenreich und Geister.“

Kalender von Coligny

Die frühere Forschung vermutete den ältesten Hinweis auf das Samhain-Fest im schwer zu deutenden Kalender von Coligny aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., dort als ein Fest des Sommerendes (keltisch *samos*, gälisch *samhuinn* für „Sommer“), oder zurückgehend auf das irogälische Wort für Versammlung, *samain*. Diese Vermutung wird heute wissenschaftlich nicht mehr vertreten. Auch ein angeblicher Totengott Samhain ist historisch nicht nachweisbar. Erst in deutlich späteren, mittelalterlichen Schriften über die Gebräuche der Kelten wird auf einen Bezug zum Totenreich hingewiesen. Diese sind bereits intensiv christlich beeinflusst (siehe auch Keltomanie).

Rolle als Unruhnacht

Einzelne Aspekte der Halloweenbräuche in den Ursprungsländern waren bereits in der frühen Neuzeit umstritten. Dazu gehörten weniger die zu meist christlich apostrophierten Hei-

schebräuche, sondern Streiche, Ruhestörungen und Belästigungen vergleichbar anderen Unruhnächten wie in Mitteleuropa der Walpurgisnacht und den Neujahr folgenden Rohnächten.

Kirchliche Stellen in Großbritannien wandten sich wiederholt gegen einige mit Halloween in Verbindung stehende Bräuche, wie die sogenannten Bonfires (vgl. Funkenfeuer) und Wahrsagerei. 1589 wurden im schottischen Stirling die sog. Hallowmas-Feuer verboten. 1741 notiert ein Chronist aus Anglesey, die Halloween-Bonfires gingen dort zurück. 1852 ist laut Reverend John M. Wilsons Rural Cyclopedia Halloween einer der wichtigsten Feiertage insbesondere der Landbevölkerung in England und Schottland und werde ausgelassen begangen. Dabei beklagt er die „abergläubischen, heidnischen und höchst tadelnswerten Riten [der Landbevölkerung in Schottland], die gegen den gesunden Menschenverstand, die guten Sitten und die christliche Religion“ verstoßen würden. In England hingegen werde zu meist nur harmloser Schabernack („cheerful merry-making“) veranstaltet.

Charakter

Das Halloweenbrauchtum stellt eine Mischung aus Herbst-, Löse-, Heische- und Verkleidungsbräuchen dar. In diesem Sinne ist es vergleichbar mit Bräuchen zu Kirchweih (Kilbesingen), zu Erntedank (Räbenlicht), zu Martini (Räbechilbi, Martinisingen, Martinsingen), zu Allerheiligen (Flenntippln, Rubebötz, Riabagoaschtern) sowie in der Vorweihnachtszeit (Bochslnacht, Rohnacht, Anklöpfeln, Andreasnacht, Glowesabend, Sunnerklauslaufen) und zu Silvester (Rummelpottlaufen, Hul-

ken). Eine gewisse Ähnlichkeit besteht in den USA zum mexikanischen Brauchtum am Tag der Toten.

Der bekannteste Brauch in Nordamerika besteht darin, dass Kinder von Haus zu Haus gehen und mit „Süßes, sonst gibt's Saures“ (verkürzt: „Süßes oder Saures“, englisch: trick or treat – „Streich oder Leckerbissen“) die Bewohner auffordern, ihnen Süßigkeiten zu geben, weil sie ihnen sonst Streiche spielen. Verkleidungen sind zu Halloween sehr beliebt. Kinder wie Erwachsene verkleiden sich als Feen, Fledermäuse, Geister, Hexen, Kürbisse, Skelette, Zombies, Tote, Vampire und Ähnliches. Typische Halloweenfarben sind schwarz, orange, grau, weiß, gelb und rot. Die zeitweiligen Übergriffe bis zum vermehrten Vorkommen von Brandstiftungen und Sachbeschädigungen in den USA geben der Mischief Night zum 1. November einen ähnlichen Unruhnachtcharakter wie im mitteleuropäischen Brauchtum der Walpurgisnacht.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Halloween>

